

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 66 (1983)
Heft: 4

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

Nr. 4 66. Jahrgang
April 1983

Jahresabonnement: Schweiz Fr. 16.—
Ausland: Fr. 20.—
Probeabonnement 3 Monate gratis

Schicksal – Wer schickt es?

Mit der freundlichen Erlaubnis der Autorin und Sprecherin Frau KRIEMHILD KLIE-RIEDEL veröffentlichen wir nachstehend den Wortlaut einer Sendung der Freigeistigen Landesgemeinschaft Bayern, die am 3. Oktober 1982 vom Bayerischen Rundfunk (Programm Bayern II, UKW) ausgestrahlt wurde:

Wer sich heute mit wachen Sinnen in der Welt umsieht, wird kaum Anlass haben, dem auf ihr lebenden Menschengeschlecht eine der wissenschaftlichen und technischen Fortschrittlichkeit entsprechende rasante Höherentwicklung seiner Vernunft und seines Verstandes zu bescheinigen. Zum einen hat dieses Menschengeschlecht aus dem schönsten aller Planeten ein Pulverfass gemacht in dem naiven Glauben, es gereiche allen, die darauf sitzen, zu Schutz und Sicherheit; zum anderen glaubt es in seiner überwiegenden Mehrheit ebenso naiv daran, dass höhere Mächte seine Geschicke leiten und sein Los bestimmen. Da ist noch immer von Schicksalsfügungen, Schicksalsschlägen, von schicksalhaften Verstrickungen die Rede, als handle es sich um etwas, das weit ausserhalb der menschlichen Einfluss- und Erkenntnisphäre seinen vorprogrammierten, unausweichlichen Verlauf nimmt. Da schwört man auf das Unabänderliche und spricht vom Wink des Schicksals ebenso wie vom Fingerzeig Gottes. Selbst die, die an keinen Gott glauben, die ganz reale Vorstellungen vom Leben auf ihrer Erde haben, können sich offenbar nur schwer von dem althergebrachten Schicksalsbegriff trennen. Sie formulieren ihn nur anders, nennen ihn Vorsehung oder übertragen ihn aus der überweltlichen Region der Christen in die innerweltliche des rein Geistigen,

das sie «das Göttliche» heissen, oder sie machen die Konstellation der Gestirne dafür verantwortlich oder die «innere biologische Uhr», deren Laufzeit statt in den Sternen in den Chromosomen stehe. Wie sie es auch drehen, es kommt immer auf dasselbe heraus: Der Mensch glaubt an ein von der Wiege bis zur Bahre vorgezeichnetes Lebenslos, dem er nicht zu entrinnen vermag. Er traut sich keine eigene Verwirklichung zu.

Widersprüchlichkeit des Schicksalsglaubens

Das Seltsame an der Sache ist vor allem ihre Widersprüchlichkeit und Widersinnigkeit; denn vorausgesetzt, dem wäre so — was verspricht sich dann der Gläubige noch vom Beten oder der Abergläubische von Horoskop und Kaffeesatz? Rechnet er sich trotzdem Chancen aus? Der eine, indem er seinen Gott für bestechlich hält, der andere, indem er dem Schicksal in die Karten guckt, um danach seine Vorkehrungen zu treffen? Damit führt doch der Schicksalsgläubige den Schicksalsbegriff wieder ad absurdum. Wenn es sich wegbeten oder übertölpeln lässt, was redet er dann überhaupt noch von Schicksal?

Wahrscheinlich tut er es, weil die Erfolgsquote seines Bemühens gleich null ist. Der da hofft, sich ein gnädiges Schicksal über Gott oder Vorsehung,

Sterndeuter oder Hellseher erschleichen zu können, hofft leider vergebens. Da lohnt es sich schon eher, dem lieben Gott der Christen, der bei uns noch immer das Sagen hat, etwas genauer auf die Finger zu sehen. Stellt doch diese Welt, so wie sie ist — um den bekannten Wissenschaftspublizisten Theo Löbsack¹ zu zitieren — einen einzigen Gegenbeweis für die Existenz eines Gottes dar, der allweise und allgütig sein soll.

Hoffnung als Ursache des Schicksalsglaubens

Was aber zwingt die Menschen in die Denkmodelle von gestern? «In einer Welt ohne Gott könnte ich nicht leben», sagte kürzlich eine ältere Dame zu mir, «da wäre ich ja völlig ausgeliefert.» — Ausgeliefert an was? Eben an das Schicksal, das man gleichsetzt mit Unheil, Unglück, Not und Tod. Vor dem man sich nur behütet fühlt in der scheinbaren Geborgenheit des Glaubens.

Diese naive Gläubigkeit hat schon immer die Realisten, die Nachdenker unter den Nichtdenkern, auf den Plan ge-

Sie lesen in dieser Nummer

Freie Gedanken

Ostermarsch 1983 im Dreyeckland

Zweierlei Mass

«Christliche Volksschule» verfassungswidrig

«Von den letzten Dingen und Kräften...»

Bibelzitate bringen nichts

Pressestimmen